

Herrmann Schilli, *Das Schwarzwaldhaus*. Die deutsche Hausforschung ist um ein bedeutendes wertvolles Werk bereichert worden. Studienrat H. Schilli in Freiburg i. Br. hat in jahrelanger mühevoller Arbeit auf ungezählten Wanderfahrten mit seiner besten Gehilfin, seiner Frau, den Schwarzwald durchforscht, die Häuser aufgesucht und ausgemessen. Jetzt legt er in dem zum Jahresende 1953 bei W. Kohlhammer, Stuttgart, erschienenen, über 300 Seiten starken schönen Band einen Teil des aufgenommenen Stoffes vor. Unter den 102 Textfiguren sind die meisten vom Verfasser, einige ganzseitige besonders eindrucksvoll von J. Heffner und K. Gottschall künstlerisch „in Wirkung gesetzt“, so daß sie eine rechte Augenweide sind, wie auch die acht ganzseitigen Wiedergaben nach ausgezeichneten Fotos des Verfassers und die am Ende des Buches beigegebenen in 204 kleineren Abbildungen (zumeist je sechs auf einer Seite); außerdem sind 22 Tafeln beigegeben mit maßstäblichen Bauaufnahmen, die zum Teil mit Unterstützung einer Studentengruppe der Technischen Hochschule in Aachen (Lehrstuhl Professor Dr. O. Gruber) entstanden sind. Professor Dr. Fr. Metz hat mit dem alemannischen Institut in Freiburg (s. Vorw. d. Herausgebers) die umfangreiche Arbeit wesentlich gefördert. Der Preis des stattlichen und hervorragend ausgestatteten Bandes ist mit DM 18.– erstaunlich niedrig. Dem unbefangenen Leser wird es ja schon eine Freude sein, das Werk durchzublättern und sich von der Fülle des Gebotenen zu überzeugen. Dem besinnlichen Benützer sei empfohlen, nach dem Inhaltsverzeichnis sich zuerst die Übersichtskarte auf Seite 278 mit den Verbreitungsgebieten der sechs verschiedenen Hausformen des Schwarzwaldes näher zu betrachten. Schilli stellt heraus: das Schwarzwälder „Heidenhaus“ und als Unterabteilung dessen jüngere Form; das Zartener Haus östlich Freiburg; das Schauinsland-Haus südlich Freiburg bis Schonau und vom oberen Münstertal bis zum Feldberg; das Hotzenhaus südlich von Hochkopf–St. Blasien bis Säckingen-Waldshut; das Kinzigtälerhaus im Gebiet zwischen Hornisgrinde–Oberkirch–Gengenbach, Haslach–Hausach bis zur oberen Kinzig und schließlich das Gutacher-Haus im Raum Gutach–Hornberg–Triberg–St. Georgen–Schramberg.

Die ältesten Schwarzwälder Bauernhäuser finden sich zumeist nur noch in den hintersten Tälern des inneren Schwarzwaldes und werden von den einheimischen Bewohnern selbst als „Heidenhäuser“ (heidahiiser) bezeichnet, wobei mit dieser landesüblichen Benennung eben die auffallende Altertümlichkeit zum Ausdruck kommen soll. Schilli führt diese volkstümliche Bezeichnung nun in die Fachliteratur der Hausforschung ein. Das älteste „Heidenhaus“, das Höfle in Schönwald (s. Taf. I u. II), wurde 1509 erbaut, steht also bald 450 Jahre und ist tatsächlich „heidennäßig“ alt! Auch andere dieser altherwürdigen Höfe stammen aus dem 16. Jahrhundert, so der Zipfelhof in Kappel-Neustadt, der Schwarzbauernhof in Katzensteig-Furtwangen oder der Hugmichelhof bei Eschbach-Freiburg. Gleich in den Fig. 7 und 8 erweist sich der Verfasser als hervorragender technischer Zeichner und Kenner der alten, hochentwickelten Zimmermannskunst, daß es eine wahre Freude ist, seine Risse, Schnitte und technischen Einzelheiten zu studieren. Im „Heidenhaus“ mit seinem Hochsäulen-Rafendach mit Vollwalmen wird dann eine alteuropäische Konstruktionsart deutlich, die außerdem im altoberschwäbischen Haus (um Schussenried: Kürnbach, Atzenberg u. ö.), im Hotzenhaus und in der Schweiz erhalten blieb. Wie von den anderen Haustypen

wird neben dem Hausgerüst jeweils sorgfältig beschrieben und dargestellt: die Raumeinteilung, die Wandkonstruktion, das Dach, Fußboden und die Decken, Fenster und Türen, Treppen, Feuerstätten, Ausstattung, Zierat und Schmuck, sowie der Baustoff. Beim jüngeren „Heidenhaus“ werden besonders liebevoll behandelt: Zierat und Schmuck und zahlreiche Hausinschriften zu Ehren Gottes und der Hl. Dreifaltigkeit, der „ehrsamen“ Erbauer und der „ehrbaren Spannmeister“, die das Haus „gespannen“ (= gezimmert) haben.

Bei der Beschreibung des Kinzigtäler Hauses geht dem Verfasser und dem Leser das Herz auf, wenn wir uns mit Hansjakob in der Umwelt der „Bauern- und Waldfürsten“, der „Erzbauern“, bewegen, etwa im freien Reichstal Harmersbach mit seiner altdemokratischen Verfassung, wo die Freibauern gezogene Büchen führen und die Jagd lieben. Diese Bauernfürsten, die ihre Dienstboten „Völker“ nennen und wo die „Hablichkeit“ und Würde der Bewohner sich widerspiegelt in den stattlichen, maleurischen Bauernhäusern, die zu den schönsten des ganzen deutschen Volksbodens gehören. Seltsam ist, daß man wie an vielen andern alten Hausarten auch hier das „heimlich G'mach“ (= Nr. 0) nicht kannte und in den Stall ging; auch „Suuhuus“ und Miste schafften auf der einen Hausseite eine „anrühige“ Nachbarschaft, so daß der wackere Oberamtmann Schupp aus Wolfach im letzten Jahrhundert feststellte: „namentlich die Reinheit der Luft ist nicht preiswürdig“. Um so behaglicher wirkt (Fig. 51) der Blick in die 400 Jahre alte Stube des 1556 erbauten Metzger-Bauernhofes in Ippichen-Kinzigtal. – Schließlich wendet sich der Verfasser dem Gutacher Haus zu, das sich auf Postkarten und in bildlicher Wiedergabe allüberall als das „Schwarzwaldhaus“ schlechthin darstellt. Wenngleich es mit seinem Gerüst durchaus noch im Schwarzwälder Formenkreis wurzelt, so sind doch viele Einzelzüge nur von den östlich angrenzenden Landschaften her verständlich. Nach des Verfassers Meinung ergab sich das anziehende Äußere dieses Hauses aus den baupolizeilichen Bestimmungen des ehemaligen Fürstentums Württemberg, und das Gutacher Haus könnte daher ebenso gut „Württ. Schwarzwaldhaus“ genannt werden. Diese lebenskräftige Hausform drang tief in den Hochschwarzwald, in die Kernlandschaft des „Heidenhauses“ ein und hätte, ohne die Hemmungen der Neuzeit, vielleicht den ganzen Schwarzwald erobert. Damit stehen wir auch vor den wenigen Schwarzwälder Bauernhäusern, die heute noch innerhalb der letzten württ. Grenze um den Fohrenbühl herum stehen.

Viel Richtiges, Gutes, Neues und Schönes erfahren wir von Schilli noch über Mischformen, Nebenbauten, Speicher, Hofkapellen, die Mahl- und Sägemühle, Berghäuschen und Viehhütten, die Backküche und schließlich auch noch über die Häuser der Nichtbauern (Holzhauer, Uhrmacher, Bergleute, Schnefler, Glasmacher, Flößer u. a.). Besondere Beachtung verdient noch der Hinweis, wie man die schönen, bewährten alten Hausformen den heutigen betriebs- und arbeitswissenschaftlichen Erfordernissen bei Neubauten anpassen könnte (Fig. 98 u. 99) und der Verfasser schließt: „Wir wissen, daß die kommende Technisierung der Landwirtschaft auch die Schwarzwälder Häuser weiter umgestalten wird ... Aber auch die neuesten gewandelten Formen werden sich in das liebgewordene Bild einfügen, wenn sich diese Umgestaltungen, wie in der Vergangenheit, auf das Notwendigste beschränken unter verpflichtender Bindung an das als richtig und bewährt Erkannte.“

Wenn der Verfasser am Schluß seines Vorwortes sagt: „Das Buch ist von einem Heimatfreund für die Heimatfreunde geschrieben“, so wolle man deren Kreis doch ja recht weit fassen, denn der Schwarzwald ist für jeden



Deutschen ein Stück seiner größeren Heimat. Dieses schöne Heimatbuch wird auch jeder Schul- und Ortsbücherei zur Zierde gereichen, und jeder, der darin blättert und von den Bildern zu den Figuren übergeht, wird auch den Weg zu den guten Worten finden. Wir in Württemberg freuen uns besonders, daß es unserm langjährigen Arbeitskameraden im früheren Nachbar- und jetzigen Bruderland gelingen durfte, in seinem Werk so viel verstreute Schönheit gesammelt ins helle Licht zu rücken, „daß es Fleiß und Kunst vergilt“. Wir dürfen hoffen, daß dem Buch eine weite Verbreitung gesichert ist. Für die 2. Auflage haben wir einige bescheidene Wünsche. Ein Hinweis auf die Bauernhof-Bibliographie von K. A. Sommer dürfte im Schriftenverzeichnis nicht fehlen (S. 311). Bei den großen Arbeitstagen der Hausforscher in Berlin und Braunschweig sind die Architekten und Volkskundler übereingekommen, sich in der Arbeit fürderhin nach Kräften zu unterstützen und zu ergänzen. So möchten wir vorschlagen, der Verfasser wolle nach der sprachlich-volkskundlichen Seite bei gewissen Stellen noch einiges ergänzen. Soweit das badische Wörterbuch von E. Ochs (Lahr 1925 ff.) noch nicht fertig ist, können Hinweise auf das schwäbische Wörterbuch nichts schaden, ebenso auf Fischers Geographie der schwäbischen Mundart (so zu Keller-Ker/Kern; Karte 17); in gleichem ist bei den Fachaussdrücken des Hotzenhauses (S. 149 unten) das Schweizer Idiotikon zuständig. Für die Bezeichnungen Tenn, Trippel, Ifahrt, Dachdecken und andere hätte der genauere Hinweis auf die in „Wörter und Sachen“ Bd. XIII, S. 65 gebotenen Ausführungen das Kapitel „Gutacher Haus“ in seiner früheren Grenzlage zwischen Baden und Württemberg noch freund-nachbarlicher gestaltet; ebenso bei Bezeichnungen wie „Kratten, Schied, Zaine = Korb oder bei Obert, Schier und anderen ein Hinweis auf „Wörter und Sachen“ Beiheft II (1913). Auch lassen sich etliche Unstimmigkeiten, die aber nur dem Spezialisten auffallen, leicht ausbessern. Prof. Friedr. Metz stellt zu Recht fest: „Das Werk von Hermann Schilli fügt sich würdig in die Reihe „Haus und Hof deutscher Bauern“ ein. Ja, es gereicht dem unermüdlichen Verfasser wie auch den vielfach unbekannten Schwarzwälder Bauern und Zimmermeistern zur Ehre. Und das ist nicht pro domo gesprochen!“

Max Lohß

Max Weber, *Bevölkerungsgeschichte im Hochschwarzwald*, Quellen und Forschungen aus dem Raum von Lenzkirch, Verlag Rombach & Co., Freiburg im Breisgau. Das alemannische Institut (Friedrich Metz), dem die jüngst erfolgte Herausgabe des Schwarzwaldhauses von Hermann Schilli zu verdanken ist, hat mit der genannten Arbeit von Prof. Dr. Max Weber einen ebenfalls sehr dankenswerten Beitrag zur Heimatkunde des Hochschwarzwaldes veröffentlicht. Dies verdient um so größere Anerkennung, als das vorliegende 744 Seiten starke Werk zu einem Preis von 15,50 DM auf den Büchermarkt gebracht wurde. Allein 612 Seiten sind der quellenmäßigen Wiedergabe der Stammfolgen gewidmet: eine Fundgrube für jeden Familien-, Erb- und Namenforscher. In einzelnen Untersuchungen werden sodann die Familien nach dem Alter ihrer Ortsansässigkeit sowie nach Herkunft, Berufsarten und dergleichen betrachtet, wobei sich übrigens ergibt, daß das Einzugsgebiet des Zuwachses nur langsam zunimmt und erst im 20. Jahrhundert ganz Südbaden erfaßt. Darüber hinaus wird ein Einblick in die Kräfte gegeben, die zum Zuzug der Familien, vor allem aber auch ihrer Ausbreitung, führten. Diese liegen fast ausschließlich in der Glas- und Uhrenfabrikation. In diesem Zusammenhang werden die ausgedehnten Handelsgesellschaften behandelt, auf die

manche angesehene Firma der Gegenwart im weiten Umkreis des Schwarzwaldes zurückgeht. Auch die kulturellen Auswirkungen solcher Bevölkerungsbewegung werden gestreift. Für den näher Zusehenden wird dabei deutlich, daß eine alte Volkskultur, die teils auf dem Bauerntum, teils auf einheimischem Waldgewerbe beruhte, vielleicht allzu schnell in die vorwiegend technische Kultur, also Zivilisation, des 19. bis 20. Jahrhunderts übergeführt wurde. Eine geschichtliche Betrachtung rundet die Darstellung ab. Diese darf somit als ein höchst wertvoller Beitrag nicht nur zur neuzeitlichen Besiedlungsgeschichte des Hochschwarzwaldes, sondern vor allem auch zu dessen Wirtschafts- und Kulturgeschichte angesprochen werden, die nicht nur den Fachwissenschaftler, vor allem den Soziologen, angeht, sondern darüber hinaus jeden im weiteren Sinne volkskundlich interessierten Heimatfreund.

Schabl

*Die Zukunft hat schon begonnen.* Unter diesem Titel hat Robert Jungk über USA berichtet. Er schildert (unter den Überschriften Griff nach der Allmacht, Griff nach dem Himmel, – nach dem Atom, – nach der Natur, – nach dem Menschen, – nach der Zukunft) Forschungen, Zustände, Erfindungen und Entwicklungen in Amerika aus eigener Anschauung, von denen wir nur wenig wissen und die uns nicht bloß interessieren, sondern im tiefsten erschüttern und mit Sorge um uns und um die Menschheit erfüllen. Wird die Menschheit büßen müssen wie Prometheus, der ja nur das Feuer er fand? Jungk gibt ein Bild des wahren, himmelstürmenden Amerika, wie es wohl nirgend zu finden ist. Die Fragen des Heimatschutzes nach der Seite der Natur und nach der des Menschen und seiner Kultur sind kaum berührt, und doch stehen sie in engstem Zusammenhang mit dem, was wird und was uns Jungk schildert. Wir müssen uns daher mit dem Buch auseinandersetzen (Verlag Scherz und Goverts, Stuttgart-Hamburg).

Schwenkel

*Kraft und Innigkeit. Ulmer Bildwerke der Blütezeit.* 48 Aufnahmen von Helga Schmidt-Glassner. Text von Julius Baum. Geb. 3,95 DM. Das Ulmer Münster kennt jedermann. Weniger bekannt ist die Tatsache, daß die Reichstadt am Ende des Mittelalters eine stattliche Reihe von Bildhauern und Bildschnitzern hervorgebracht hat; Hans Multscher, Vater und Sohn Syrlin, Gregor Erhart, Daniel Mauch sind in diesem Bändchen mit einer Auswahl ihrer schönsten Meisterwerke vertreten. Es war ein glücklicher Griff, die Meisterfotografin Helga Schmidt-Glassner und den besonderen Kenner der Gotik Julius Baum zu gemeinsamer Arbeit zusammenzuführen. Vieles ist ganz neu aufgenommen, und das bisher schon Bekannte erscheint durch die Kunst der Aufnahmen in neuer Sicht. Das Büchlein sollte auch der heranwachsenden Jugend in die Hand gegeben werden, weil es besonders geeignet ist, den Sinn für Schönheit zu wecken.

Rühle

Anton Plappert, *Offingen im Wandel der Zeiten*, 1952. Absicht des Verfassers ist es, die Heimatliebe durch genaue Kenntnis der Heimat zu steigern. Diese Absicht kann als wohlgeungen bezeichnet werden. Die lebendige Erzählung zeugt von persönlich erlebter Heimatgeschichte, die durch fleißige Quellenforschungen vertieft wurde. Dabei kommt es dem Verfasser darauf an, alle örtlichen Erscheinungen hineinzustellen in den Gesamtzusammenhang der landesgeschichtlichen Forschungen. Daß dies in gut verständlicher Weise geschieht, macht das Werk, vor allem im Hinblick auf seine Verwendbarkeit in der Schule, um so schätzenswerter.

Schabl